

Die „Volkstimme“
erscheint täglich mit Ausnahme
der Tage nach Sonn- und
Festtagen.
Verantwortlicher Redakteur:
S. Baumüller, Magdeburg.
Für den Inseratenteil sowie
für die Rubrik „Zur Volksfrage“
verantwortlich:
Karl Rankau, Magdeburg.
Verlag von B. Garbaum,
Magdeburg-Neustadt.
Druck von L. Arnoldt,
Magdeburg.
Fernsprech-Anschluß
Nr. 1567, Amt I.

Volkstimme

Prämumerando zahlbarer
Abonnementpreis:
Bierteljähr. inkl. Bringerlohn
2 Mk. 25 Pf., monatl. 80 Pf.
In der Expedition u. den Aus-
gabestellen 2 Mk., monatl. 70 Pf.
Bei den Postanstalten 2,50 Mk.
inkl. Bestellgeld.
Einzeln Nummern 5 Pf.
Sonntags-Nummer 10 Pf.
Zeitungsliste Nr. 7095
Inserationsgebühr 15 Pf.
Arbeitsmarkt 10 Pf.
für die gewöhnliche Zeile.

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Redaktion und Expedition: Magdeburg, Schmiedehoffstraße 5 u. 6. Motto: Die Wissenschaft und die Arbeiter
Ferdinand Lassalle.

No. 84.

Magdeburg, Dienstag, den 9. April 1895.

6. Jahrgang.

Vom „heiligen Rußland“.

Der alte Riesenbau des russischen Despotismus und Absolutismus steht immer noch aufrecht, so ist er auch schon in seinen Grundfesten erschüttert worden ist. Der neue Zar will keinen Zoll von seiner Selbstherrlichkeit aufgeben. Die liberale Bourgeoisie — so weit man in Rußland von einer solchen sprechen kann — hat ihm ihre beschneidenden Forderungen vorgetragen und ist mit brutalem Hohn abgewiesen worden. Die Censurbehörde hat dieser Tage alle Zeitungen verwarnt, welche berichteten, es werde eine liberale Ära kommen. So wirkt der russische Koloss seinen düsteren Schatten über das mühsam an seiner freiherrlichen Fortentwicklung arbeitende Europa, und niemand kann sich der Befürchtung entziehen, daß der russische Absolutismus einmal bei günstiger Gelegenheit mit roher Faust wieder zerstört, was die lange Freiheitsarbeit der Völker geschaffen hat.

Aber sind denn die traurigen Zustände in dem großen russischen Reiche unveränderlich? Wird dort auch in Zukunft alles, was nach Licht und Freiheit strebt, am Galgen enden oder in dem Riesengrabe Sibiriens vermodern? Wird eine Aenderung durch eine Revolution oder auf dem Wege der allmählichen Entwicklung herbeigeführt werden?

„Auch in Rußland kommt der Venz, und auch der Nawa Blöcke thauen“, sagt der Dichter. Auch dieses Land wird sich dem Einflusse der europäischen Kulturländer nicht entziehen können. Der russische Absolutismus ist so wenig „ewig“, wie andere menschliche Einrichtungen. Zur Zeit ist seine Existenz allerdings verbürgt durch gewisse Zustände, und diese müssen erst schwinden, wenn es anders werden soll.

Karl Marx meinte im Jahre 1870, der Ausbruch einer Revolution in Rußland sei sehr unwahrscheinlich; die Thatsachen haben ihm recht gegeben. Die verzweifeltsten Anstrengungen der russischen Revolutionäre sind gescheitert und selbst der von ihnen herbeigeführte gewaltsame Tod des Zaren Alexander II. vermochte den Apparat des russischen Regierens- und Verwaltungs-Despotismus keinen Augenblick aus dem Gang zu bringen.

Das erklärt sich leicht, wenn man die inneren Zustände des russischen Reiches in's Auge faßt.

Das Reich zählt 112 Millionen Einwohner, wovon 94 auf das europäische Rußland kommen. In diesem Lande giebt es keinen Schulzwang und man kann sich denken, in welcher Reichthum und Unwissenheit die bäuerliche Bevölkerung aufwächst. 1885 gab es in Rußland etwa 33 800 Schulen, in denen 1 444 000 Knaben und 452 500 Mädchen ihre Bildung empfangen; dazu kamen noch die Schulen in Polen, das allein 133 900 Knaben und 72 000 Mädchen in den Schulen hat. So wird die Bildung bei 94 Millionen Menschen gepflegt! Eine Besserung dieser Zustände scheint unter dem Regierungssystem Alexanders III., der sogar die Befugnisse der Semstwo, der Landesverwaltungen, noch einschränkte, nicht stattgefunden zu haben.

Dementisprechend ist auch die Presse dürftig vertreten. Es giebt in Rußland 776 Zeitungen und Zeitschriften, von denen 272 in Petersburg und Moskau erscheinen.

Die Masse lebt in Unwissenheit und Dürftigkeit dahin, am meisten gedrückt durch die Lasten des Staates, der so oft dem armen Bauer die letzte Kuh pfänden läßt. Das Uebermaß von Glend und Unwissenheit hat die Massen stumpf gemacht. Und daran sind alle Umwälzungsversuche gescheitert. Das intelligente und moderne Rußland befindet sich fast ganz in Sibirien und im europäischen Rußland herrscht eine militärische Bürokratie, die im Namen des Zaren das Reich ausplündert und alle selbständigen Regungen unterdrückt.

Und dennoch hat der „treffliche Minister“, der diesem trostlosen Zustand ein Ende machen wird, die Grenze Rußlands schon längst überschritten und ist wieder an der Arbeit. Es geht vorwärts. Dieser Revolutionär trägt weder Dolch, noch Dynamit mit sich, er kommt mit ganz anderen Waffen. Es ist der moderne Industrierealismus, welcher die russischen Zustände umwälzen wird.

Wenn man die wenigen sicheren Angaben, die wir über die wirtschaftlichen Zustände Rußlands haben, vergleicht, so kommt man zu ganz merkwürdigen Schlüssen.

Das russische Eisenbahnnetz vergrößert sich langsam; im Jahre 1885 besaß Rußland 23 054 Kilometer, die 1888 auf 27 836 Kilometer gestiegen waren. Wenn auch diese Bahnen zum großen Teil rein militärischen Erwägungen ihre Entstehung verdanken, so leisten sie doch dem Vordringen der Industrie Vorschub. Dazu kommen noch die Wasserstraßen mit 34 500 Kilometern.

1884 gab es in Rußland (und Polen) 33 815 Fabriken mit 932 094 Arbeitern; verhältnismäßig die meiste Industrie weist Polen auf. Man schätzte den Produktionswert auf jährlich 1521 Millionen Rubel. Am bedeutendsten erscheinen die Leder-, Baumwollen- und chemische Industrie.

Dazu kommt eine ausgedehnte Hausindustrie, die 7 1/2 Millionen Arbeiter beschäftigt und einen jährlichen Produktionswert von 1 1/2 Milliarden Rubel aufweisen soll.

Nun kommt das Merkwürdige. In den Angaben von 1887 wird die Zahl der Fabriken geringer angegeben und ebenso die Zahl der darin beschäftigten Arbeiter. Zunächst ist die russische Statistik zweifellos sehr unzuverlässig. Unter den Personen, welche die Etablissements leiteten, werden für 1877 im europäischen Rußland 15 786 Inländer und 1277 Ausländer angeführt; in Polen 1922 Inländer und 403 Ausländer. Auch hier zeigt sich, daß Polen weit entwickelter ist und zu dem Westen in engeren Beziehungen steht, als das „heilige“ Rußland selbst.

Man kann, wenn man auf die heutigen Zustände der russischen Industrie einen Schluß ziehen will, annehmen, daß eine Anzahl kleinerer und mittlerer Betriebe zu Grunde gegangen sind. Aber das hätte die Anzahl der Arbeiter nicht vermindert. Es wird im russischen Reiche manches noch lange geheimnisvoll und widerspruchsvoll erscheinen, aber wir glauben aus den obigen Thatsachen den Schluß ziehen zu dürfen, daß die herrschende Klasse in Rußland den revolutionären Einfluß der Großindustrie fühlt und ihr Hindernisse bereitet. Die Großindustrie treibt die kapitalistische Ausbeutung auf die Spitze, aber sie fördert den Verkehr, sie reißt zurückgebliebene Stämme aus ihrer mittelalterlichen Abgeschlossenheit heraus und bringt sie anderen näher; sie fördert das Vordringen moderner Bildung, ohne es zu wollen. Die russischen Staatsmänner wissen wohl, daß der Absolutismus in einem Industriestaat nicht bestehen kann. Sie wollen Rußland als Bauernreich erhalten, wie die preussischen Junker gerne Deutschland wieder zu einem solchen machen möchten. Daher die wenigen Ausländer unter den Industriellen im alten Rußland.

Aber das ist alles vergeblich. Die Industrie wird sich Rußland erobern und es erst zu einem europäischen Lande machen. Dann kann der Absolutismus nicht länger sich behaupten.

Mit berechnender Schlaueit haben die russischen Staatsmänner eine Fabrikgesetzgebung eingeführt, schwerlich weil dieselben den Arbeitern helfen wollen, sondern weil sie mit derselben die Entwicklung der Industrie unter dem Daumen behalten zu können glauben.

Inzwischen mögen sich die industriellen Zustände in Rußland bedeutend verändert haben. Die russischen Staatsmänner müssen der Entwicklung der Industrie dienen, ob sie wollen oder nicht. Sie müssen Eisenbahnen bauen, gleichviel aus welchen Gründen, und der Pfiff der Lokomotive kündigt auch den Einzug der Industrie an, die Rußland umgestalten wird. (Schp.)

Politische und volkswirtschaftl. Uebersicht.

An die Adresse der Nationalliberalen. Professor Hans Delbrück erklärt in den Preussischen Jahrbüchern, es sei in den letzten Wochen offenbar geworden, daß die Mittelparteien bei ihrem Eintreten für das Umsturzgesetz die gebildeten Klassen nicht hinter sich haben, vielmehr „den besten Teil ihrer Anhängererschaft durch ihr Verhalten bei diesem Gesetz von sich entfernt haben.“ Erst das Geschrei des größten Teils der regierungsfreundlichen Presse und des nationalliberalen Parteitages habe die Ausarbeitung der Umsturzvorlage veranlaßt; aus Kapitalistenangst vor dem Proletariat habe man sich blindlings in die Bekämpfung des Umsturzes gestürzt, um gegen diesen nichts zu erreichen und — die eigene Gefolgschaft aufzulösen. „Die Mittelparteien werden den dauernden Schaden davon haben.“ Verschiedene nationalliberale Blätter sind bereits in das Lager der Opposition abgeschwenkt — auch die Magdeburgische Zeitung. Bis zur Stunde hat aber das Blatt die Einberufung einer Protestversammlung gegen die Umsturzvorlage nicht angeregt. Die Getreuen der Magdeburgischen Zeitung fürchten die Opposition der Sozialdemokraten.

Nationalliberaler Sakensammer. Die Hamb. Nachrichten besuchten, daß, wenn die Regierung der Umsturz-Vorlage in ihrer jetzigen Gestalt zustimmt, dies eine Bewegung in der Bevölkerung ähnlich derjenigen gegen den Zedlitzschen Schulgesetzentwurf zur Folge haben und die Gegensätze der inneren Lage noch mehr verschärfen wird. Die Hamburger Nachrichten haben am lautesten nach „Umsturz“-Maßregeln geschrien. Ihr Wehegeschrei ist daher besonders belustigend.

Ein „frommer“ Wunsch. Wir berichteten dieser Tage über eine Audienz, welche eine Deputation des Vereins preussischer Volksschullehrer bei dem Finanzminister in Sachen des Lehrerbesoldungsgesetzes hatte und in welcher der Finanzminister die Lehrer auf die nächste Session vertröstete. Wie der Bostischen Zeitung geschrieben wird,

fügte er dabei hinzu: „Wir wollen nur wünschen, daß bis dahin die Getreidepreise steigen.“ — Was haben denn die Getreidepreise mit dem Lehrerbesoldungsgesetz zu thun? Ueber die Lehrerfreundlichkeit des Ministers Miquel werden die preussischen Volksschullehrer nicht sonderlich erbaut sein.

Die Eröffnung des Nordostkanals soll auf Wunsch des Kaisers ein Nationalfest im weitesten Sinne mit besonderer Berücksichtigung des Volkes in allen Schichten werden. Es sollen Feste für die großen Massen des Volkes errichtet werden. —

Zur Lage der Arbeiter und Arbeiterinnen.

* 500 Brauereiarbeiter in Berlin beschloßen, sämtliche Brauereien Berlins und der Umgegend aufzufordern den Arbeitern den 1. Mai freizugeben. Sie sollen sich bis 15. April entscheiden. Fünf Brauereien, darunter auch das Münchener Brauhaus, haben freiwillig freigegeben. —

Tages-Chronik.

Magdeburg, 8. April 1895.

— Weibliche Fortbildungsschulen. Für die Fortbildung der weiblichen Arbeiter haben der Staat und die Kommunen bisher gar nichts gethan, obwohl in allen Berufen das Weib zum Teil stärker, zum Teil schwächer vertreten ist. Und je mehr der Industrialismus sich entwickelt, desto stärker wird die Zahl der in den verschiedenen Berufen thätigen weiblichen Personen. Für die männlichen Arbeiter hat man zu deren Fortbildung, und um leistungsfähige Arbeiter heranzuziehen, die Fortbildungsschule errichtet, nicht aber für die weiblichen Personen. Wohl haben sich in Magdeburg Privatpersonen gefunden, die gemeinsam eine Haushaltungsschule ins Leben gerufen haben — wir meinen den Hausfrauen-Verein —, diese kann aber niemals mit den kommunalen Fortbildungsschulen, deren Besuch ein obligatorischer ist, verallgemeinert werden. Die Vorteile der Haushaltungsschule kommen nur einem kleinen Teile zu gute, wogegen die große Masse der weiblichen Arbeiter nichts von diesem Institute verspürt. Man ziehe nur einmal die große Anzahl der weiblichen Personen im Handelsgewerbe, die Verkäuferinnen, Kassiererinnen, Lagerhalterinnen u. in Betracht. Nur wenige von diesen haben Kenntnis von der Buchführung und anderen kaufmännischen Arbeiten; zum größten Teile sind es nur einseitig ausgebildete Arbeitskräfte. Diese Kosten werden in den meisten Fällen von Töchtern armer Beamten, Handwerker und Arbeiter bestritten. Diese Kinder müssen ihre Eltern im Kampfe ums Dasein unterstützen und kann man sich in Betracht dessen sehr gut denken, wie schwer es den Eltern wird, den Töchtern Buchführung aus eigenen Mitteln erlernen zu lassen. Hier wäre es, genau so wie bei den männlichen Arbeitern, sehr in Ordnung, wenn der Staat resp. die Kommune weibliche Fortbildungsschulen errichtet. Obwohl im Preussischen-Deutschland Preußen die Hauptrolle spielen will, so ist doch zur Thatsache geworden, daß andere Bundesstaaten dem Piktelhänden-Preußen auf dem Gebiete der Volkserziehung und Bildung mit gutem Beispiele vorangehen. So in Sachsen der Fortbildungsschulen für Mädchen. In München existiert bereits eine solche kommunale Fortbildungsschule. Diese erfreut sich eines unerwartet großen Zuges. Wie die von Dr. J. Jaitrow herausgegebenen Blätter für soziale Praxis berichten, haben sich jetzt für die allgemeine Abteilung 114, für die kaufmännische 284 und für die gewerbliche 32, also zusammen 430 Schülerinnen gemeldet. Wäre nun der Besuch ein obligatorischer, dann wäre der Nutzen für alle da; da in eine Klasse nur 40 Schülerinnen aufgenommen werden sollen, so müssen jetzt mindestens 10 Klassen errichtet werden. Im Münchener Etat sind aber nur 3 Klassen vorgesehen, was die Stadtverwaltung veranlaßt, weitere 2500 Mark zu genehmigen. Hoffen wir, daß auch hier in Magdeburg von Seiten der Stadtverordneten eine solche Schule errichtet wird und daß die Stadtväter die Gelder dazu bewilligen. Wenn uns unsere Vermutung aber nicht trügt, halten die Stadtväter Reitervereinsvergütungen, Sebanesse und ähnliche Sachen für wichtiger. Hoffen wir das Beste! —

— Zum Postneubau Magdeburg. In der Reichstags-Sitzung vom 16. März ließ Genosse Klees in Anbetracht dessen, da noch kein geeigneter Platz für den Neubau aufgefunden worden war, der Verwaltung Rat, daß der Magistrat von Magdeburg sich nicht zeitig genug mit der Behörde in Verbindung gesetzt habe. Diese ausgedrückte Vermutung hat jetzt Herr Stadtverordneter Dr. Sie n. veranlaßt, an den Magistrat folgende Frage zu richten: „Ist es dem Magistrat bekannt, daß in der 62. Sitzung des Reichstages vom 16. März d. Js. gelegentlich der Beratung über das neue Dienstgebäude der Post- und Telegraphenverwaltung in Magdeburg das Verhalten des Magistrats zum Gegenstande von Erörterungen gemacht ist? Inwiefern sind diese Erörterungen begründet? Die Antwort wird der Magistrat erteilen in der Stadtverordneten-Versammlung am Mittwoch nachmittags —

— Eine weitere Anfrage des Stadtverordneten Dr. Stern an den Magistrat hat folgenden Wortlaut: „Ist es dem Magistrat bekannt, daß die Wallstraße, welche bisher auf der Strecke vom Budauer bis zum Ulrichsthor dem Publikum seitlich geöffnet war, vor kurzem für daselbst gesperrt worden ist? Welche Maßregeln beabsichtigt der Magistrat zu ergreifen, um diese Sperrung zu befeitigen? Die Antwort wird auch in der Mittwochssitzung der Stadtverordneten erteilt werden. —

— Eine Huldigungsfahrt nach Friedrichsruh wollen am 28. April verschiedene Herren von hier unternehmen. Wir wollen hoffen, daß Regis Fluten nicht die Eisenbahnlinie unpasseierbar machen und das Regis nicht noch weitere Fluten am Huldigungstage zu sich herunter laßt. —

— Das Auerneuste! Wenn man den Magdeburger Dreizehner entlang geht, erblickt man in den Schaulustern wohl Bismarckbrüste, Bismarckbüsten, Regisfluten, aber bisher gab es noch keine Regisfluten. Viele werden daran zweifeln, daß es jetzt solche Qualität giebt, es ist aber Thatsache. Oberhalb des Breitenweges liegen zwei Stücke aus: Regis II und Regis III, deren Farbe schwarz, also eine Trauerfarbe ist. —

— Zur Hühneraugen Operation sind die Hühneraugen nicht die geeigneten Instrumente. In Redarbulm hatte der 33jährige Schlosser Johann Winter sich mit einem solch groben Instrumente die Hühneraugen operiert und zog sich dadurch eine Blutvergiftung zu, an deren Folgen er verstarb. Zur Warnung sei unseren Lesern das mitgeteilt. —

— Städtischer Schlacht- und Viehhof. Auftrieb in der Woche vom 1. bis 6. April 1895. 174 Rinder (einschließlich 22 Bullen), 379 Kühe, 280 Schafvieh pp., 1618 Schweine (davon 79 Bantonen). —

— Zur Thätigkeit der Feuerweh. Samstag abend kurz nach 11 Uhr wurde die Feuerweh mündlich um Hilfe gerufen. In der

II. Etage des Nachbarhauses kleine Mühlstraße Nr. 5 waren unter dem Schutze des Herdes die Dielen in Brand geraten. Ein Kommando der Feuerwehr besetzte durch Bloßlegen der brennenden Teile weitere Gefahr.

Die neue Kanzeleordnung für die Justizbehörden.

Die stiefmütterliche Behandlung in der preussischen Staatsverwaltung haben unbestreitbar die Justiz-Kanzleigehehilfen (Kanzlisten mit vorübergehender Beschäftigung im Gegensatz zu den fest angestellten Kanzleibeamten) erfahren, deren Arbeit allgemein als eine anstrengende betrachtet wird. Schon seit Jahren haben diese um Verbesserung ihrer materiellen Lage, namentlich aber um angemessene Regelung ihrer Anstellungsverhältnisse petitioniert. Dieses Bitten ist aber bisher vergeblich gewesen; nur einmal, es war am 15. März 1893, erwachte unter den Kanzleigehehilfen ein Schimmer der Hoffnung, als der Regierungs-Kommissar bei der Verhandlung einer Petition der Kanzleigehehilfen sagte, er werde dieser Berücksichtigung verschaffen. Plötzlich kommt nun, wie ein Blitz aus heiligem Himmel, die neue Kanzele-Ordnung, welche eine erhebliche — Verschlechterung ihrer Lage herbeiführt. Die nachteiligen Neuerungen sind in den Bestimmungen zu treffen, wonach das tägliche Arbeitspensum des Kanzleibeamten sowie des Kanzleigehehilfen mit gewährtem Mindesteinkommen in Zukunft von 32 auf 36 Seiten erhöht, die Altersermäßigung erst mit dem 50. Lebensjahre und nach 20 jähriger Dienstzeit (statt mit dem 45. Lebensjahre und nach 15 jähriger Dienstzeit) bewilligt, und bei Formulararbeiten künftig von der gelieferten Seitenzahl am Monatschlusse ein Viertel in Abzug gebracht werden. Namentlich diese letzte Bestimmung hat lebhaften Unwillen hervorgerufen und ist für sich allein geeignet, die ganze Neuordnung in den Augen der Beteiligten zu diskreditieren.

Von welcher Bedeutung und einschneidenden Wirkung diese Aenderung für die Verhältnisse der Kanzleigehehilfen ist, ergibt die Thatsache, daß nach zuverlässigen Angaben unter der täglichen Schreibarbeit die Formulararbeiten mindestens die Hälfte ausmachen und sich bei vielen Kanzleigehehilfen sogar bis zwei Drittel steigert. Nach der Berechnung, die in der letzten Nummer der „Monatsschrift für die preussischen Justiz-Kanzleigehehilfen“ aufgestellt ist, wird in Zukunft nach der neuen Kanzele-Ordnung der monatliche Arbeitsverdienst eines Kanzleibeamten, der bisher Mk. 104.32 verdient hat, bei gleicher Arbeitsleistung auf Mk. 94.50 herabgehen. Das ergibt pro Monat Mk. 9.82 weniger und macht einen Jahresausfall von Mk. 117.84. Was ein solcher Ausfall für das Budget von Personen, die häufig eine zahlreiche Familie zu ernähren haben, bedeutet, bedarf keiner näheren Darlegung.

Sehr treffend bemerkt hierzu die Frankfurter Zeitung: Angesichts solcher „Reformen“ werfen die Kanzleigehehilfen mit Recht die Frage auf, warum sie allein in ihren ohne dies beschränkten Einkünften geschmäldert werden, während man allgemein zu einer Aufbesserung der Beamtenegehälter übergeht. Eine befriedigende Antwort auf diese Frage wird sich nicht geben lassen, und es ist daher erklärlich, daß sich das Gefühl der Zurücksetzung bei ihnen zur Erbitterung gesteigert hat. Unbegreiflich bleibt aber, daß man sich an maßgebender Stelle über diese Wirkung nicht klar geworden ist und für gut befindet, das Sparsystem an einer Stelle anzuwenden, wie sie unglücklicher nicht gedacht werden kann. Graf Caprivi pflegte als Reichskanzler jedes Gesetz auf seine soziale Wirkung hin zu prüfen. Welche Folgen derartige „Reformen“ notwendig ausüben müssen, liegt klar zu Tage. Durch Maßnahmen dieser Art treibt man die Angehörigen dieser Beamtenklasse geradezu in die Arme der Sozialdemokratie. Was

nützt es, wenn auf der einen Seite in Wort und Schrift die christliche Fürsorge des Staates für die wirtschaftlich Schwachen gepredigt, die Einrichtung staatlicher Musteranstalten empfohlen wird, und auf der anderen Seite von demselben Staat Tausende von kümmerlichen Existenzen in ihren Einkünften geschädigt werden!

Es mag nicht unerwähnt bleiben, daß der jetzige Justizminister anscheinend nicht der Verfasser der neuen Kanzele-Ordnung ist, sondern dieselbe als Erbschaft von seinem Amtsvorgänger übernommen hat. Die Beteiligten haben daher die Hoffnung, daß sie, wenn nicht eine vollständige Umgestaltung, so doch eine Aenderung der drückendsten Bestimmungen erreichen werden. Daß diese Hoffnung sich nicht als trügerisch erweisen möge, ist ein Wunsch, dem sich jeder Billigdenkende anschließen wird.

Stöttingen. (Zum Risiko der Arbeit.) Am Donnerstag geriet beim Rangieren eines Zuges ein verheirateter Rangierer zwischen die Räder. Ihm wurde die Brust eingebracht, was seinen Tod zur Folge hatte.

Torgau. (Von der Elbbrücke.) Wie verlautet, soll noch in diesem Jahre der eiserne Unterbau der Elbbrücke fertig gestellt werden. Mit der Eröffnung der sechs hölzernen Bogen durch eiserne wird gleichzeitig eine Verlängerung der Brücke bis an die Zwenhauerstraße, die unmittelbar bis an den Brückenkopf herangeführt werden wird, erfolgen. Eine Restbrücke wird während der Bauzeit den Verkehr vermitteln. Zum Unterbau der Brücke sind im Etat 212 000 Mk. ausgeworfen.

Baden. (Marineenthusiasten.) In Baden-Baden wurde ein deutlicher Flottenverein gegründet, der bezweckt, freiwillige Mittel zur Vermehrung der deutschen Kriegesflotte aufzubringen. Im In- und Auslande sollen Zweigvereine gegründet werden. Ein Aufruf ist bereits erlassen. Das ist schon. Hoffentlich werden nun auch Militärvereine gegründet, welche die Kosten der Flottenvermehrung übernehmen. Das arme steuerzahlende Publikum wird sicherlich hiergegen nichts einzuwenden haben.

Leipzig. (Sittlichkeitsverbrechen.) Wegen Verbrechen gegen die §§ 176, 1—177 des R.-Str.-G.-B. wurde hier ein 49jähriger Schuchmacher aus Rochla verhaftet und an die Staatsanwaltschaft abgeliefert.

München. (Auf seine Frau gefeuert.) Aus München wird der Frankfurter Zeitung geschrieben: Ein hiesiger Gastwirt gab auf seine Frau, die ein Verhältnis mit dem Dienstmädchen gehabt haben soll, in der Küche fünf Schüsse ab. Die Frau ist schwer verletzt.

Zittau. (Aus Versehen Karbol getrunken.) Nach der Bismardfeier trank ein hiesiger Militärarzt aus Versehen Karbol und starb nach kurzer Zeit. Dies zur Warnung für überbürdete Bismardvereiner.

Zwickau. (Harte Strafe.) Ein 13jähriger Schulfreund aus Werba kürzlich vom hiesigen Landgericht wegen schwerer Unlandesüchlichkeit zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt. — Ob der Junge sich auch vollkommen bemüht war, was er gethan? — Bekanntlich fehlt die Rechtspflege in der Schule. Nach unserem Schulprogramm würde sie auf den Stundenplan gesetzt. Selbstverständlich würde die Religion gestrichen werden.

Sachsen. (Selbstmord.) Die Tochter des Grundbesizers Mügler hat sich erhängt, weil ihre Dienstherrschaft bei ihrem Weggange ihre Koffer durch die Polizei durchsuchen ließ.

London. (Eine böse Skandalaffäre.) Der Schriftsteller Oscar Wilde, einer der am meisten gefeierten englischen Dramatiker und Mitarbeiter eines der „vornehmsten“ Londoner Klubs, war von dem Lord Queensberry öffentlich beschuldigt worden, sich in fittlicher Beziehung seiner vergangen und eine Anzahl von jungen Leuten aus der besten Gesellschaft zur Begehung bezweckungslosiger Zügelung von Sittlichkeitsverbrechen verleitet zu haben. Der so schwer Beschuldigte erhob infolgedessen gegen Lord Queensberry die Klage wegen Verleumdung. Die Sache wurde am Donnerstag und Freitag vor dem Londoner Gericht verhandelt. Nach Schluß der umfangreichen Beweisaufnahme erklärte der Staatsanwalt, er gebe seine Einwilligung zu einem Urteilspruch, der auf Nichtschuld laute. Die Geschworenen sagten dem dem Lord Queensberry freisprechenden Urteil die Zustimmung hinzu, die Anklagen gegen Wilde beruhten auf Wahrscheinlichkeit und Lord Queensberry verdiene den Dank der Nation, daß er Wilde zu dem Franzer der öffentlichen Meinung gestellt habe. — Gegen Wilde wurde alsbald ein Haftbefehl erlassen.

Nischen. (Einzug eines Neubauers.) In dem Neubau eines Hotels, das aus Anlaß der im künftigen Jahr dort stattfindenden Ausstellung errichtet wird, fürzte der vierte Stock mit einem großen Sturm ein und riß zwei Seitenflügel mit sich. 30 Arbeiter wurden verletzt, wovon 16 aus dem Trauerraum als Leichen hervorgerissen wurden, die übrigen waren größtenteils schwer verletzt. Der Baumeister hat sich erschossen.

Ostafrika. (Hungerdemonstrationen.) Hungerdemonstrationen werden wieder aus Ostafrika gemeldet. Im Innern ist bereits eine förmliche Hungersnot ausgebrochen.

Parlamentarische Nachrichten.

Reichstagsnachwahl im Kreise Eisenach-Dernburg. Nach dem nun vorliegenden Schlussergebnat kommt der Freisinnige Casselmann und der Bauernbündler Köfke in die Stichwahl. Abgegeben wurden von ca. 20 000 Wahlberechtigten 13 927 Stimmen. Davon erhielt Casselmann 3524 St., Köfke 2962 St., der Sozialdemokrat Pöhl 2835 St., der Antiklerikale Niemann 2681 St., und der Nationalliberale Gdels 1925 St. — Bei der 1893er Wahl wurden für den Sozialdemokraten 2469 Stimmen abgegeben. Unsere Partei hat seitdem also um ca. 400 Stimmen in dem ländlichen Wahlkreis zugenommen. Am meisten haben die Nationalliberalen eingebüßt, für welche Partei 1893 in der Stichwahl noch 7560 Stimmen abgegeben wurden, die nun bis auf 1925 zusammengeschrumpft sind. — Bauernswerte Partei. Aber verdient hat sie's.

Creffliche Kerle sind die Polen. Bei der ersten Beratung der Umfuzvorlage äußerte sich der Pole Abg. v. Wolzlegler wie folgt: Wenn ich nun, meine Herren, die Umfuzvorlage als solche mit ihren einzelnen Paragraphen und Strafbestimmungen, vor allem die §§ 130 und 131 ansehe, und wenn dieser Gelegenheitswurf als solcher im ganzen heute zur Abstimmung gelangen sollte, so möchte ich im Namen meiner politischen Freunde erklären, daß wir nicht in der Lage wären, für denselben zu stimmen. Wir, die wir so oft die Härten der Gesetzgebung an unserem eigenen Fleische erfahren haben, wir müssen uns bei jeder Gelegenheit sagen, daß es überaus bedenklich ist, einmal den Hammer zu spielen, weil wir auch mal in die Lage kommen könnten, Amboß sein zu müssen. — Das sind schöne Worte. Wie aber aus der Schlußabstimmung der Umfuzkommission hervorgeht, haben die Polen jedoch für die Vorlage in ihrer noch weit verbesserten Form gestimmt. Es geht doch nicht über die Charakterfestigkeit einzelner Volksvertreter. Damit Abg. Wolzlegler rückwärts ist, hat man einen Anhänger der Umfuzvorlage in die Kommission bugliert. Ob aus Betreiben des hiesigen und regierungsfähigen Centrum — wer kann es wissen.

Partei-Nachrichten.

Auf dem badischen sozialdemokratischen Parteitage, der Oftern in Lahr stattfindet, wird auch Reichstagsabgeordneter Bebel anwesend sein. Hoffentlich wird die Stegmüllerei in der eingehendsten Weise besprochen und dem überklugen Dr. Rüdert, der die Partei mit einer milchenden Kuh vergleicht, der Weg gewiesen werden, den er mit seinem Anhang zu gehen hat.

Sozialdemokraten im Gemeinderat. Zu der letzten Gemeinderatsitzung in Lohmen stellte der Herr Gemeindevorstand den Antrag, die Kosten der hiesigen Bismardfestlichkeiten aus Gemeindegeldern zu decken. Unsere Vertreter im Gemeinderat protestieren jedoch ganz energisch dagegen, derartige Veranlassungen auch noch aus den Taschen der Steuerzahler zu bezahlen. Darauf sah man sofort von jeder weiteren Verhandlung über die Sache ab. — Bravo!

Die Solidarität der Arbeiter. Einen Vorgeschnack von dem Widerstande, den die neuesten Arbeitervereine in Deutschland an der Solidarität der Arbeiter finden werden bekommen unsere Ordnungseter an der Thatsache, daß die deutschen Arbeiter sich zu organisieren beginnen, um ihre Interessen im Reiche im bevorstehenden Kampfe unterstützen zu können. In einem diesbezüglichen Aufrufe zur Organisation an die deutschen Arbeiter in Basel heißt es: „Werte Genossen! Betrachtet die Lage in Deutschland, wie sie sich seit etwa einem halben Jahre gestaltet hat. Der scharfe Wind, der uns aus den draconischen Urteilen der Gerichte, den Praktiken der Polizei entgegenweht, das drohende Gepeinert der Umfuzvorlage und der Reichstagsauflösung und endlich der Plan eines Staatsstreiches, welcher immer wieder in der Regierungspresse auftaucht, alle diese Dinge zeigen uns, daß wir uns auf ernste Zeiten gefaßt machen müssen. Diese dürfen uns nicht überreichen, man muß uns gewappnet finden, damit wir bei allen etwaigen Eventualitäten kräftig eingreifen können.“ So werden auch die neuen Beisetzungen des Proletariats nur fester aneinander schließen und an seiner Freiheitsliebe und seinem Opfermut werden die flüsternden Pläne der Reaktion zerschellen wie bisher.

Feuilleton. (Kausdruck verboten.)

Ein Feld des Geistes und des Schwertes.

Historischer Roman aus den Zeiten des deutschen Hanjabundes von E. Ditts-Balper.

Eine unglaubliche Zahl von Gerichten folgten einander, kaum ordentlich berührt von den Gästen, dann gründlich gerührt von den zahlreichen Dienern. Alle Fleischsorten, Wildpret, Geflügel und Fische, dazu die köstlichsten Weine und Biere. Und neben Füllier saß die älteste Tochter des Hauses, Elsa, und schien nur dazu da zu sein, um dem Gaste unter fortwährendem Vorlegen und Anbieten mit freudlichen Worten und süßem Lächeln die Stunden zu Minuten umzuwandeln.

Der junge Döring ließ es nicht daran fehlen, die heldenmütigen Thaten, die Muth, Entschlossenheit und Unschuld des neuen Hahnbüchlers anzupreisen, der ihn und seinen mitanwesenden Kameraden den Haß alsbraun-schweiglicher Tapferkeit neu gewonnen, und die Hoffnung anzuspriechen, daß er bald, nämlich Herr Füllier, an ihrer Spitze, den Herzoglichen beweisen werde, was es heißen wolle, der guten Stadt Braunschweig die Fehde anzulagen. Elsa, die mit ihren schönen braunen Augen unserem Helden das Blut recht lebhaft in Bewegung zu bringen verstand, vermaßt ihn bald, so wenig er anfangs Lust und Vorhaben dazu gehabt, sein Glas zu erheben und zu einer Antwort sich zu erheben:

„Werte Festgenossen,“ sprach er dann endlich, „Ganz lob beifam die Beschreiblichkeit, die ein jeder ehrliche Mann haben soll ob der an ihm gerühmten Eigenschaften, die nur dann Wert haben, wenn sie zu guten Thaten angewendet werden. Mein Streben ging immer nur dahin, das Recht zu verteidigen und edle Menschlichkeit, Billigkeit und Gerechtigkeit zu fördern. Sind diese guten Sachen, wie ich hoffe, hier auch waltend, so lasse ich sie zur Segen der Allgemeinheit, wie der einzelnen hier leben!“

Strahlender Beifall folgte, und Fräulein Elsa brühte mit ihrer rechten Hand die feingedante, kampfgeliebte Hand des Gastes. Er wußte selbst nicht recht, wie ihm geschah. Bald erhob sich ein junger Mann zu einem neuen Antritt:

„Freunde,“ sprach er, „es haben heute Reiter aus dem besten Geschlechte der Stadt von neuem die Erinnerung an die Thaten der ehemals hochgeachteten edlen Wappenträger der Völkervernener erneuert, und diese Thatsache ermutigt mich, zu einer neuen Wappengenossenschaft unter den edlen Söhnen der Stadt einzuladen. Der alte Name würde zwar das Vorrecht haben, wieder zu neuen Ehren gebracht zu werden, aber ich meine, um keine Vorurteile oder unliebbare Erinnerungen wachzurufen, geben wir dem neuen Bunde lieber einen neuen Namen, und weil die Beilagen gerade zu unserer ersten Wappenthat geblüht, so lasse ich, im Einverständnis mit den meisten hier anwesenden Gappengenossen, die Beilagenbrüderbrüderbrüder als die Erbin und Neubeleberin altbraun-schweiglicher Tapferkeit hierdurch leben. Sie lebe hoch mit allen, die ihr zuzustimmen mögen.“

„Ho! hoch!“ erscholl es von allen Seiten. „Freunde!“ rief der junge Sohn des Hauses, Tilo Döring, „nach altem guten Brauch sollen auch die Damen unserer Bunde angehören und vertreten sein durch ihre Mütter. Da steht so ein Ritter nicht mehr allein da bei allem, was er thut, sondern ihn leitet der Gedante, daß seine Dame Teilnehmerin ist an seiner Unehre wie an seinem Ruhm. Darum möge eine jede Dame ihren Ritter amtlich befehlen und ermahnen zu ihrem Vertreter im „Beilagenbunde“. Das möchte ein schlechter Bundesbruder werden, der nicht um seiner eigenen Ehre und noch viel mehr um seiner Guldin willen jeder Zeit das Beste thäte, was er thun kann.“

Großartige Begeisterung behandelte sich bei diesem Aufrufe, und als ein Mädchen mit einer silbernen Platte voll Beilagensträußen erschien, erhoben sich die Damen, um ihre Mütter durch ihre Gabe sich zu verpflichten.

Füllier seinerseits bemerkte, daß seine Zeit gekommen; die larmende Geselligkeit und der schwere Wein hatten ihn so wie so etwas beirrt. Er näherte sich deshalb dem Vertreter des Hausherrn, dem jungen Döring, um sich so unmittelbar, wie nur möglich, zu verabschieden. Da aber trat ihm das schöne Fräulein des Hauses, seine Nachbarin bei der Tafel, mit dem Beilagensträußen entgegen und sprach, indem sie mit dem gewinnendsten Lächeln und mit dem verlockendsten Blick ihrer bunten Augen, gerade, als wenn sie es als selbstverständlich betrachtete, daß er ihr Vertreter in der neuen Wappengenossenschaft werde, ihm

ihr Beilagensträußen in ein ziemlich verwahrlostes Knopfloch seines silbergrauen Wammses einschlüßte:

„Als Kind des Hauses habe ich heute einen Vorzug vor allen meinen Gefährtinnen und darf deshalb mit den tapfersten der Ritter ausführen; der dürft Ihr mir um so mehr sein, als Euch ja alle Welt die Palme des Sieges von gestern zuerteilt. Und ich bin gewiß, Ihr werdet es, Herr Füllier, um Eurer selbst willen, sowie nun auch um meinethwillen nicht daran fehlen lassen, daß Ihr auch künftig bei allen Affären als der beste, der mutigste, der gefestteste aus denselben hervorgeht. Zu diesem verpflichte ich Euch mit diesem Handdruck, mit diesem Kuß.“

War hier an Widerspruch, an Ueberlegung wohl zu denken?

Füllier war nicht mehr bloß durch den schweren Wein, er war durch Handdruck und Kuß befangen.

„Und nun,“ rief der Sprecher von vorher, „nachdem unser Bund gegründet, gilt es die Häupter zu wählen; ich schlage vor, das Andere einer späteren Beratung überlassend, heute nur ein politisches und ein militärisches Haupt zu ernennen. Zum politischen schlage ich unsern Gastgeber, Herrn Tilo Döring vor, zum militärischen unseren bewährten Führer von gestern, Herrn Thomas Füllier. Wird das angenommen?“

„Angenommen, angenommen, hurrah, hoch!“ schrien die Gäste mit großer Begeisterung.

„Werte Festgenossen,“ rief nun Füllier, „ich bin nicht in der freien Lage anzunehmen oder abzulehnen, ich muß schon in der nächsten Stunde eine Expedition übernehmen und Euch deshalb verlassen. Nach meiner Rückkehr mögen wir weiter darüber sprechen.“

„Inzwischen nehme ich für ihn an,“ erklärte Elsa Döring, „und ich weiß, mein Ritter wird mich nicht Vügen strafen.“

„Und wir alle geben ihm das Geleite“, erklärte Tilo Döring seinerseits.

„Ja, wohl, zu Pferd, zu Pferd“, riefen alle.

„Ich muß entschieden ablehnen,“ erklärte dagegen Füllier, „es ist eine sehr verantwortungsvolle Unternehmung, die ich am wenigsten mit Geräusch und Gepränge beginnen darf. Und wenn Ihr mich hier als Euren militärischen Führer betrachtet wollt, so habe ich gewiß das Recht, mir eine unkluge Begleitung zu verbitten.“

(Fortsetzung folgt.)

Die neue Kultur. Ein neues sozialistisches Wochenblatt ist nun auch zum erstenmal in Florenz erschienen...

Strafungen, Verfolgungen etc.

Den Gendarmen beleidigt. Vor dem Schöffengerichte in Nauener wurde ein Genosse zu 20 Mark Geldstrafe event. 4 Tagen Gefängnis verurteilt...

Mit Beschlag belegt. Gegen die Deutsche Berg- und Hüttenarbeiterzeitung ist wegen eines Gedichtes über die Bismarckfeier ein Majestätsbeleidigungs-Prozess eingeleitet worden.

Das Wort entzogen. Auch einem Redner in einer Metallarbeiter-Versammlung in Leipzig wurde das Wort entzogen, weil er sich abfällig über Bismarck äußerte.

Ein Fest auf der Bastille. Die Beschwerde gegen das Polizeiverbot der öffentlichen Aufführung des Dramas „Ein Fest auf der Bastille“ ist vom Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg zurückgewiesen worden.

In vorläufige Verwahrung genommen. Die Marxellaije des Christentums von Dr. Krasser scheint dem Herrn Polizeipräsidenten v. Nichtlosen doch nicht so gefährlich erschienen zu sein...

Die Revision verworfen. „Reißt einmal den Sozialistenmarsch, damit wir auch was hören.“ Diese Worte soll der Zimmermann Paulus in Dresden einer Abteilung Soldaten zugerufen haben...

Das Wort entzogen wurde in einer Versammlung in Böhlich-Ehrenberg unserem Genossen Bollender, weil er — wie der Gemeindevorstand sagte — „Bismarck ins Wort gezogen hatte.“

Die Mitglieder des aufgelösten Gewerkschafts-Lartells in Chemnitz sind von der Anklage, mit anderen Vereinen in Verbindung getreten zu sein, vom Schöffengericht freigesprochen worden.

Die Kamerunschande geführt.

An diesem Sonnabend fand der Fall des Exzesslers von Kamerun, Leißt, vor dem kaiserlichen Disziplinarhof in Leipzig, der zweiten und höchsten Disziplinarinstanz für Reichsbeamte...

Bekanntlich lautete die Anklage gegen Leißt dahin: a) am 15. Dezember 1893 die Weiber der Dahomeysoldaten in grauer Weise bestraft und dadurch den Zustand der Dahomeyleute veranlaßt, b) in der zweiten Hälfte des Jahres 1893 mit verächtlichen, in Kameruner Gefängnis untergebrachten Weibern unzüchtige Handlungen...

Faustels von dem bisherigen Diensteintritten. In der Urteilsbegründung hieß es, daß der Gerichtshof weder in der Anordnung der körperlichen Züchtigung der Dahomeyleute eine unbedingte Maßregelung, noch in der Art der Vollstreckung eine Grausamkeit, die als roh und elendig zu bezeichnen wäre, erblickt habe...

In der Berufungsschrift des Legationsrats Rose wird nun nach einem Verleite der freien Presse geltend gemacht, daß die Prügelstrafe, deren Anwendung wohl in Ostafrika erforderlich sei, sich in Westafrika als vollständig überflüssig erwiesen habe.

Leißt sucht in einer Entgegnungsschrift diese Darlegungen abzuwischen. Er behauptet, die Eingeborenen von Westafrika seien froh, unerschrocken und faul. Selbst Gouverneur v. Zimmerer habe die Prügelstrafe zugelassen.

Leißt sucht in einer Entgegnungsschrift diese Darlegungen abzuwischen. Er behauptet, die Eingeborenen von Westafrika seien froh, unerschrocken und faul. Selbst Gouverneur v. Zimmerer habe die Prügelstrafe zugelassen.

Leißt sucht in einer Entgegnungsschrift diese Darlegungen abzuwischen. Er behauptet, die Eingeborenen von Westafrika seien froh, unerschrocken und faul.

Leißt sucht in einer Entgegnungsschrift diese Darlegungen abzuwischen. Er behauptet, die Eingeborenen von Westafrika seien froh, unerschrocken und faul.

Leißt sucht in einer Entgegnungsschrift diese Darlegungen abzuwischen. Er behauptet, die Eingeborenen von Westafrika seien froh, unerschrocken und faul.

Leißt sucht in einer Entgegnungsschrift diese Darlegungen abzuwischen. Er behauptet, die Eingeborenen von Westafrika seien froh, unerschrocken und faul.

Eingeborenen Weibern gegen die Deutschen erwidern. Das Vertrauen könne nur allmählich zurückgewonnen werden. Nach demdem Referat findet eine eingehende Vernehmung des Angeklagten statt.

Legationsrat Rose hält es für erwiesen, daß Leißt an dem Aufstande mit Schuldig war; daß hauptsächlich Bergehen Leißts liegt aber in der Benutzung der Pfandweiber. Es sei deshalb auf die strengste Strafe, Entlassung aus dem Dienste, zu erkennen.

Der Beleidigte bestritt die Schuld von Leißt am Aufstande und wirft der Presse Voreingenommenheit gegen Leißt vor, der dann nochmals sein Verhalten zu rechtfertigen sucht.

Neueste Nachrichten.

Breslau. Der Mörder Sobczyk hat einen Förster im Twarzer Walde angeschossen. Das ist binnen kurzem der vierte Fall, daß Sobczyk einen Mordanschlag ausführte.

Gießen. Freitag nacht brachen Diebe in das Verwaltungsgebäude der oberhessischen Eisenbahn sowie im Kassenlokal des Gaswerks ein und verübten einen Diebstahl.

Chicago. Ein Kassierer der North Western Nationalbank Namens Griffen, welcher 50 000 Dollar unterschlagen hat, wurde verhaftet.

Paris. Die Deputiertenkammer nahm eine Vorlage an, nach der die Ausfuhr von Waffen und Kriegsmunition nach dem Auslande verboten wird.

Bereinigete Staaten. Eine Sonnabend in Pittsburg abgehaltene Versammlung von Spiegelglas-Fabrikanten des ganzen Landes beschloß, eine Vereinigung mit einem Kapital von 10 Millionen Dollars zu bilden.

Vereine, Versammlungen, Vergnügungen etc.

Drei öffentliche Vorträge fanden Sonntag nachmittag statt. In der „Herbster Bierhalle“ referierte Abg. Leß über Biffen ist Macht, in „Friedrichsplatz“ Redakteur Adler über die bürgerliche Sittendämmerung.

Der Verein der Restaurateure und Bierintendanten von Magdeburg und Umgegend hielt am 4. April, nachmittag 3 Uhr, seine Monats-Versammlung im Lokale des Herrn Hoppe.

Der Verein der Restaurateure und Bierintendanten von Magdeburg und Umgegend hielt am 4. April, nachmittag 3 Uhr, seine Monats-Versammlung im Lokale des Herrn Hoppe.

Standesamt. Magdeburg, den 5. April 1895. Aufgebote: Gärtner Hermann Andr. Schönian mit Witwe Marie Henriette Wolter geb. Schaubode in Peine.

Am 6. April. Aufgebote: Tapeziermeister Edmund Oberh. Mann hier mit Helene Dorothee Sophie Schwach in Berlin.

Karl Müller mit Dorothee Sophie Elisabeth Brud hier. Geburten: Hedwig, T. des Schlossers Gustav Kränzel.

Buckau, den 5. April 1895. Aufgebote: Arbeiter Julius Karl Wieblich mit Witwe Marie Auguste Wertens h. Geburten: Alexander, S. des Arb. Joh. Ruttowski.

boten Wilhelm Clavin. Frig. S. des Arb. Friedrich Engelstedt. Karoline, T. des Telegraphenrad. Karl Zimmermann.

Die Lage des Vorderhauses Kleine Mühlstraße Nr. 5 waren unter dem Schutze des Herdes die Dienen in Brand geraten. Ein Kommando der Feuerwehr befreite durch Woslegen der brennenden Teile weitere Schatz.

Die neue Kanzeleordnung für die Justizbehörden.

Die stiefmütterliche Behandlung in der preussischen Staatsverwaltung haben unbestreitbar die Justiz-Kanzlei-Gehilfen (Kanzlisten mit vorübergehender Beschäftigung im Gegensatz zu den fest angestellten Kanzlei-Beamten) erfahren, deren Arbeit allgemein als eine anstrengende betrachtet wird. Schon seit Jahren haben diese um Verbesserung ihrer materiellen Lage, namentlich aber um angemessene Regelung ihrer Anstellungsverhältnisse petitioniert. Dieses Bitten ist aber bisher vergeblich gewesen; nur einmal, es war am 16. März 1893, erwachte unter den Kanzleigehilfen ein Schimmer der Hoffnung, als der Regierungskommissar bei der Verhandlung einer Petition der Kanzleigehilfen sagte, er werde dieser Berücksichtigung beschaffen. Blötzlich kommt nun, wie ein Blitz aus heiterem Himmel, die neue Kanzele-Ordnung, welche eine erhebliche — Verschlechterung ihrer Lage herbeiführt. Die nachteiligen Neuerungen sind in den Bestimmungen zu treffen, wonach das tägliche Arbeitspensum des Kanzleibeamten sowie des Kanzleigehilfen mit gewährtem Mindestlohn in Zukunft von 32 auf 36 Seiten erhöht, die Altersermäßigung erst mit dem 50. Lebensjahre und nach 20jähriger Dienstzeit (statt mit dem 45. Lebensjahr und nach 16jähriger Dienstzeit) bewilligt, und bei Formulararbeiten künftig von der gelieferten Seitenzahl am Monatschlusse ein Viertel in Abzug gebracht werden. Namentlich diese letzte Bestimmung hat lebhaften Unwillen hervorgerufen und ist für sich allein geeignet, die ganze Neuordnung in den Augen der Beteiligten zu diskreditieren.

Von welcher Bedeutung und einschneidenden Wirkung diese Aenderung für die Verhältnisse der Kanzleigehilfen ist, ergibt die Thatsache, daß nach zuverlässigen Angaben unter der täglichen Schreibarbeit die Formulararbeiten mindestens die Hälfte ausmachen und sich bei vielen Kanzleigehilfen sogar bis zwei Drittel steigert. Nach der Berechnung, die in der letzten Nummer der „Monatsschrift für die preussischen Justiz-Kanzleigehilfen“ aufgestellt ist, wird in Zukunft nach der neuen Kanzele-Ordnung der monatliche Arbeitsverdienst eines Kanzleibeamten, der bisher Mt. 104.32 verdient hat, bei gleicher Arbeitsleistung auf Mt. 94.50 herabgehen. Das ergibt pro Monat Mt. 9.82 weniger und macht einen Jahresausfall von Mt. 117.84. Was ein solcher Ausfall für das Budget von Personen, die häufig eine zahlreiche Familie zu ernähren haben, bedeutet, bedarf keiner näheren Darlegung.

Sehr treffend bemerkt hierzu die Frankfurter Zeitung: Angesichts solcher „Reformen“ werfen die Kanzleigehilfen mit Recht die Frage auf, warum sie allein in ihren ohne dies beschränkten Einkünften geschmälert werden, während man allgemein zu einer Aufbesserung der Beamtengehälter übergeht. Eine befriedigende Antwort auf diese Frage wird sich nicht geben lassen, und es ist daher erklärlich, daß sich das Gefühl der Zurücksetzung bei ihnen zur Erbitterung gesteigert hat. Unbegreiflich bleibt aber, daß man sich an maßgebender Stelle über diese Wirkung nicht klar geworden ist und für gut befunden, das Sparsystem an einer Stelle anzuwenden, wo sie unglücklicher nicht gedacht werden kann. Graf Caprivi pflegte als Reichskanzler jedes Gesetz auf seine soziale Wirkung hin zu prüfen. Welche Folgen derartige „Reformen“ notwendig ausüben müssen, liegt klar zu Tage. Durch Maßnahmen dieser Art treibt man die Angehörigen dieser Beamtenklasse geradezu in die Arme der Sozialdemokratie. Was

nügt es, wenn auf der einen Seite in Wort und Schrift die christliche Fürsorge des Staates für die wirtschaftlich Schwachen gepredigt, die Einrichtung staatlicher Musteranstalten empfohlen wird, und auf der anderen Seite von demselben Staat Tausende von kümmerlichen Existenzen in ihren Einkünften geschädigt werden!

Es mag nicht unerwähnt bleiben, daß der jetzige Justizminister anscheinend nicht der Verfasser der neuen Kanzele-Ordnung ist, sondern dieselbe als Erbschaft von seinem Amtsvorgänger übernommen hat. Die Beteiligten haben daher die Hoffnung, daß sie, wenn nicht eine vollständige Umgestaltung, so doch eine Aenderung der drückendsten Bestimmungen erreichen werden. Daß diese Hoffnung sich nicht als trügerisch erweisen möge, ist ein Wunsch, dem sich jeder Billigdenkende anschließen wird.

Stöttingen. (Zum Risiko der Arbeit.) Am Donnerstag geriet beim Manieren eines Juges ein verheirateter Rangierer zwischen die Räder. Ihm wurde die Brust eingebrückt, was seinen Tod zur Folge hatte.

Cörgan. (Von der Elbbrücke.) Wie verlautet, soll noch in diesem Jahre der eiserne Unterbau der Elbbrücke fertig gestellt werden. Mit der Erlegung der sechs hölzernen Bögen durch eiserne wird gleichzeitig eine Verlängerung der Brücke bis an die Zwickauerstraße, die unmittelbar bis an den Brückenkopf herangeführt werden wird, erfolgen. Eine Holzbrücke wird während der Bauzeit den Verkehr vermitteln. Zum Unterbau der Brücke sind im Etat 212 000 M. ausgeworfen.

Baden. (Marineentwässerung.) In Baden-Baden wurde ein deutlicher Flottenverein gegründet, der bezweckt, freiwillige Mittel zur Vermehrung der deutschen Kriegesflotte aufzubringen. Im In- und Auslande sollen Zweigvereine gegründet werden. Ein Aufruf ist bereits erlassen. Das ist schön. Hoffentlich werden nun auch Militärvereine gegründet, welche die Kosten der Heeresvermehrung übernehmen. Das arme heutzutage Publikum wird sicherlich hiergegen nichts einzuwenden haben.

Leipzig. (Sittlichkeitsverbrechen.) Wegen Verbrechen gegen die §§ 176, 1—177 des R.-Str.-G.-B. wurde hier ein 49jähriger Schuhmacher aus Kahlta verhaftet und an die Staatsanwaltschaft abgeliefert.

München. (Auf seine Frau gefeuert.) Ans München wird der Frankfurter Zeitung geschrieben: Ein hiesiger Gastwirt gab auf seine Frau, die ein Verhältnis mit Gendarmen gehabt haben soll, in der Kirche fünf Schüsse ab. Die Frau ist schwer verletzt.

Tittau. (Aus Versehen Karbol getrunken.) Nach der Bismarckfeier trank ein hiesiger Militärarzt aus Versehen Karbol und starb nach kurzer Zeit. Dies zur Warnung für überbürdete Bismarckfeierler.

Zwickau. (Harte Strafe.) Ein 13jähriger Schulknabe aus Werbau kürzlich vom hiesigen Landgericht wegen schwerer Unthaten verurteilt zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. — Ob der Junge sich auch vollkommen bewußt war, was er gethan? — Schamlos fehlt die Rechtspflege in der Schule. Nach unserem Schulprogramm würde sie auf den Stundenplan gesetzt. Selbstverständlich würde die Religion gestrichen werden.

Gnesen. (Selbstmord.) Die Tochter des Grundbesizers Hübler hat sich erhängt, weil ihre Dienstherrschaft bei ihrem Weggange ihre Koffer durch die Polizei durchsuchen ließ.

London. (Eine hohe Standesaffaire.) Der Schriftsteller Oscar Wilde, einer der am meisten gefeierten englischen Dramatiker und Mitglieb eines der vornehmsten Londoner Klubs, war von dem Lord Queensberry öffentlich beschuldigt worden, sich in jüdischer Beziehung gegen vergangene und eine Anzahl von jungen Leuten aus der besten Gesellschaft zur Begehung beziehungsweise zur Duldung von Sittlichkeitsverbrechen beteiligt zu haben. Der so schwer beschuldigte erbot infolgedessen gegen Lord Queensberry die Klage wegen Verleumdung. Die Sache wurde am Donnerstag und Freitag vor dem Londoner Gericht verhandelt. Nach Schluß der umfangreichen Beweisaufnahme erklärte der Kronanwalt, er gebe keine Einwilligung zu einem Urteilspruch, der auf Nichtschuld laute. Die Geschworenen fügten dem Lord Queensberry entsprechenden Urteil die Bemerkung hinzu, die Klagen gegen Wilde beruhten auf Wahrheit und Lord Queensberry verdiene den Dank der Nation, daß er Wille an den Franzosen der öffentlichen Meinung gestellt habe. Gegen Wilde wurde alsbald ein Haftbefehl erlassen.

Nischni-Nowgorod. (Einzug eines Arabers.) In dem Neben eines Hotels, das aus Anlaß der im künftigen Jahr dort stattfindenden Ausstellung errichtet wird, kürzte der vierte Stock mit einem großen Turm ein und ließ zwei Fensterlöcher mit sich. 30 Arbeiter wurden beschäftigt, wovon 16 aus dem Arabien aus Leiden hervorgezogen wurden, die übrigen waren größtenteils schwer verletzt. Der Hammer hat sich erschossen.

Ostafrika. (Heuschrecken.) Heuschreckenverheerungen werden wieder aus Ostafrika gemeldet. Im Innern ist bereits eine förmliche Hungersnot ausgebrochen.

Parlamentarische Nachrichten.

Reichstagswahl im Kreise Eisenach-Dornburg. Nach dem nun vorliegenden Schlüssergebnat kommt der Freisinnige Casselmann und der Bauernbündler Köfide in die Stichwahl. Abgegeben wurden von ca. 20 000 Wahlberechtigten 13 927 Stimmen. Hiervon erhielt Casselmann 3524 St., Köfide 2962 St., der Sozialdemokrat Pätzold 2835 St., der Antisemit Niemann 2681 St., und der Nationalliberale Gekels 1925 St. — Bei der 1893er Wahl wurden für den Sozialdemokraten 2469 Stimmen abgegeben. Unsere Partei hat seitdem also um ca. 400 Stimmen in dem ländlichen Wahlkreis zugenommen. Am meisten haben die Nationalliberalen eingebüßt, für welche Partei 1893 in der Stichwahl noch 7560 Stimmen abgegeben wurden, die nun bis auf 1925 zusammengeschmolzen sind. — Bedauernswerte Partei. Aber verdient hat sie's. —

Treffliche Worte sind die Polen. Bei der ersten Beratung der Umfuzvorlage äußerte sich der Pole Abg. v. Wolszlegler wie folgt: Wenn ich nun, meine Herren, die Umfuzvorlage als solche mit ihren einzelnen Paragraphen und Strafbestimmungen, vor allem die §§ 130 und 131 ansehe, und wenn dieser Gesetzentwurf als solcher im ganzen heute zur Abstimmung gelangen sollte, so müßte ich im Namen meiner politischen Freunde erklären, daß wir nicht in der Lage wären, für denselben zu stimmen. Wir, die wir so oft die Härten der Gesetzgebung an unserem eigenen Fleische erfahren haben, wir müssen uns bei jeder Gelegenheit sagen, daß es überaus bedenklich ist, einmal den Hammer zu spielen, weil wir auch mal in die Lage kommen könnten, Amboß sein zu müssen. — Das sind sehr schöne Worte. Wie aber aus der Schlußabstimmung der Umfuzkommission hervorgeht, haben die Polen jedoch für die Vorlage in ihrer noch weit verbesserten Form gestimmt. Es geht doch nichts über die Charakterfestigkeit einzelner Volksvertreter. Damit Abg. Wolszlegler rüdenfrei ist, hat man einen Anhänger der Umfuzvorlage in die Kommission bugliert. Ob auf Betreiben des hiesigen und regierungsfähigen Centrum — wer kann es wissen. —

Partei-Nachrichten.

Auf dem badischen sozialdemokratischen Parteitage, der Ostern in Lahr stattfindet, wird auch Reichstagsabgeordneter Bebel anwesend sein. Hoffentlich wird die Stegmüllerei in der eingehendsten Weise besprochen und dem überflügen Dr. Müdt, der die Partei mit einer milchdenen Kuh vergleicht, der Weg gewiesen werden, weil er mit seinem Anhang zu gehen hat.

Sozialdemokraten im Gemeinderat. In der letzten Gemeinderatsitzung in Lohmen stellte der Herr Gemeindevorstand den Antrag, die Kosten der hiesigen Bismarckfeiern aus Gemeindegeldern zu decken. Unsere Vertreter im Gemeinderat protestierten jedoch energig dagegen, derartige Veranstaltungen auch noch aus den Taschen der Steuerzahler zu bezahlen. Darauf sah man sofort von jeder weiteren Verhandlung über die Sache ab. — Bravo! —

Die Solidarität der Arbeiter. Einen Vorgeschieden von dem Arbeiterstand, den die neuesten Aneignungsvorläufe in Deutschland an der Solidarität der Arbeiter finden werden bekommen unsere Ordnungsetzer an der Thatsache, daß die deutschen Arbeiter sich zu organisieren beginnen, um ihre Genossen im Reiche im bevorstehenden Kampfe unterstützen zu können. In einem diesbezüglichen Aufrufe zur Organisation an die deutschen Arbeiter in Basel heißt es: „Werte Genossen! Betrachtet die Lage in Deutschland. Wie sie sich seit etwa einem halben Jahre gestaltet hat. Der scharfe Wind, der uns aus dem dramatischen Urteilen der Gerichte, den Brüllen der Polizei entgegenweht, das drohende Geipen der Umfuzvorlage und der Reichstagsauslösung und endlich der Plan eines Staatsstreiches, welcher immer wieder in der Regierungspresse auftaucht, alle diese Dinge zeigen uns, daß wir uns auf ernste Zeiten gefaßt machen müssen. Diese dürfen uns nicht übersehen, man muß uns gewappnet finden, damit wir bei allen etwaigen Eventualitäten kräftig eingreifen können. ... So werden auch die neuen Beschlüsse des Proletariats nur fester aneinander schließen und an seiner Freiheitliebe und seinem Opfermut werden die finsternen Pläne der Reaktion zerbrechen wie fetter. —

Feuilleton. (Nachdruck verboten.)

Ein Held des Griffes und des Schwertes.

Historischer Roman aus den Zeiten des deutschen Kaiserreiches von A. Otto-Walfer.

Eine unglaubliche Zahl von Gerichten folgten einander, kaum oberflächlich berührt von den Gästen, dann gründlich genudigt von den zahlreichen Dienern. Alle Fleischsorten, Wildpret, Geflügel und Fische, dazu die köstlichsten Weine und Biere. Und neben Füllier sah die älteste Tochter des Hauses, Elja, und schenkte nur dazu da zu sein, um dem Gaste unter fortwährendem Vorlegen und Anbieten mit freundlichen Worten und süßem Lächeln die Stunden zu Minuten umzuwandeln.

Der junge Döring ließ es nicht daran fehlen, die heldenmütigen Thaten, die Muth, Entschlossenheit und Umsicht des neuen Fährtenführers anzupreisen, der ihm und seinen mitanwesenden Kameraden den Ruf albraun-schweiglicher Tapferkeit neugewonnen, und die Hoffnung auszusprechen, daß er bald, nämlich Herr Füllier, an ihrer Spitze, den Herzoglichen beweisen werde, was es heißen wolle, der guten Stadt Braunschweig die Fehde anzuliegen. Elja, die mit ihren schönen braunen Augen unermesslichen Glanz des Blutes recht lebhaft in Bewegung zu bringen verstand, verwarf ihn bald, so wenig er anfangs Lust und Vorhaben dazu gehabt, sein Glas zu erheben und zu einer Antwort sich zu erheben:

„Werte Festgenossen,“ sprach er dann endlich, „Gut lob bekümmert die Bescheidenheit, die ein jeder christliche Mann haben soll ob der an ihm gemachten Eigenschaften, die nur dann Wert haben, wenn sie zu guten Werken angewandt werden. Mein Streben ging immer nur dahin, das Recht zu vertheidigen und edle Menschenwürde, Disziplin und Gerechtigkeit zu fördern. Sind diese guten Werke, wie ich hoffe, hier auch waltend, so lasse ich sie von Segen der Allgemeinheit, wie der einzelnen hier leben!“

Der junge Döring folgte, und Fräulein Elja brante mit ihrer zarten Hand die seitgebundene, kampfgeladene Hand des Gastes. Er wachte selbst nicht recht, wie ihm geschah. Füllier erhob sich ein junger Mann zu einem neuen Streik:

„Freunde,“ sprach er, „es haben heute Reiter aus den besten Geschlechtern der Stadt von neuem die Erinnerung an die Thaten der ehemals hochgeehrten edlen Waffenbrüderthats der Väter erneuert, und diese Thatsache ermutigt mich, zu einer neuen Waffengenossenschaft unter den edlen Söhnen der Stadt einzuladen. Der alte Name würde zwar das Vorrecht haben, wieder zu neuen Ehren gebracht zu werden, aber ich meine, um keine Vorurteile oder unliebbare Erinnerungen wachzurufen, geben wir dem neuen Bunde lieber einen neuen Namen, und weil die Weichen gerade zu unserer ersten Waffenthat gebührt, so lasse ich, im Einverständnis mit den meisten hier anwesenden Genossenschaftsgenossen, die Weichenbrüderbundschaft als die Erbin und Rebeleberin albraun-schweiglicher Tapferkeit herabzurufen. Sie lebe hoch mit allen, die ihr zutreten mögen.“

„Hoch! hoch!“ erfuhr es von allen Seiten. „Freunde!“ rief der junge Sohn des Hauses, Tilo Döring, nach altem guten Brauch sollen auch die Damen unserem Bunde angehören und vertreten sein durch ihre Mütter. Da steht ja ein Ritter nicht mehr allein da bei allem, was er thut, sondern ihn leitet der Gedanke, daß seine Dame Teilnehmerin ist an seiner Unehre wie an seinem Ruhm. Darum möge eine jede Dame ihren Ritter anständig behelligen und ermahnen zu ihrem Vertreter im „Weichenbunde“. Das müßte ein schlechter Bundesbruder werden, der nicht um seiner eigenen Ehre und noch viel mehr um seiner Guldin willen jeder Zeit das Beste thäte, was er thun kann.“

Großartige Begeisterung betandete sich bei diesem Aufrufe, und als ein Mädchen mit einer silbernen Platte voll Weichensträußen erschien, erhoben sich die Damen, um ihre Mütter durch ihre Gabe sich zu verpflichten.

Füllier seinerseits bemerkte, daß keine Zeit gekommen; die kommende Gejelligkeit und der schwere Wein hatten ihn so wie so etwas betäubt. Er näherte sich deshalb dem Vertreter des Hausherrn, dem jungen Döring, um sich so unmerklich, wie nur möglich, zu verabschieden. Da aber trat ihm das schöne Fräulein des Hauses, seine Nachbarin bei der Tafel, mit dem Weichensträußen entgegen und sprach, indem sie mit dem gewöhnlichsten Lächeln und mit dem verlockendsten Blick ihrer dunklen Augen, gerade, als wenn sie es als selbstverständliches betrachtete, daß er ihr Vertreter in der neuen Waffengenossenschaft werde, ihm

ihre Weichensträußen in ein ziemlich verwahrlostes Knopfloch seines silbergrauen Wammses einfügte:

„Als Kind des Hauses habe ich heute einen Vorzug vor allen meinen Gefährtinnen und darf deshalb mir den tapfersten der Ritter aussuchen; der dürft Ihr mir um so mehr sein, als Euch ja alle Welt die Palme des Sieges von gestern zuerteilt. Und ich bin gewiß, Ihr werdet es, Herr Füllier, um Eurer selbst willen, sowie nun auch um meinwillen nicht daran fehlen lassen, daß Ihr auch künftighin bei allen Affären als der Beste, der mutigste, der gefesteste aus denselben hervorgeht. Zu diesem verpflichte ich Euch mit diesem Handdruck, mit diesem Kuß.“

War hier an Widerspruch, an Ueberlegung wohl zu denken?

Füllier war nicht mehr bloß durch den schweren Wein, er war durch Handdruck und Kuß befangen.

„Und nun,“ rief der Sprecher von vorher, „nachdem unser Bund gegründet, gilt es die Häupter zu wählen; ich schlage vor, das Andere einer späteren Beratung überlassend, heute nur ein politisches und ein militärisches Haupt zu ernennen. Zum politischen schlage ich unsern Gastgeber, Herrn Tilo Döring vor, zum militärischen unseren bewährten Führer von gestern, Herrn Thomas Füllier. Wird das angenommen?“

„Angenommen, angenommen, hurrah, hoch!“ schrien die Gäste mit großer Begeisterung.

„Werte Festgenossen,“ rief nun Füllier, „ich bin nicht in der freien Lage anzunehmen oder abzulehnen, ich muß schon in der nächsten Stunde eine Expedition übernehmen und Euch deshalb verlassen. Nach meiner Rückkehr mögen wir weiter darüber sprechen.“

„Zwischen nehme ich für ihn an,“ erklärte Elja Döring, „und ich weiß, mein Ritter wird mich nicht Lügen strafen.“

„Und wir alle geben ihm das Geleit,“ erklärte Tilo Döring seinerseits.

„Ja, wohl, zu Pferd, zu Pferd“, riefen alle.

„Ich muß entschieden ablehnen,“ erklärte dagegen Füllier, „es ist eine sehr verantwortungsvolle Unternehmung, die ich am wenigsten mit Geräusch und Gepränge beginnen darf. Und wenn Ihr mich hier als Euren militärischen Führer betrachten wollt, so habe ich gewiß das Recht, mir eine unkluge Begleitung zu verbitten.“

(Fortsetzung folgt.)

Die neue Kultur. Ein neues sozialistisches Wochenblatt ist nun auch zum erstenmal in Florenz erschienen...

Befragungen, Verfolgungen etc.

Den Gendarmen beleidigt. Vor dem Schöffengerichte in Nauen wurde ein Genosse zu 20 Mark Geldstrafe event. 4 Tagen Gefängnis verurteilt...

Mit Beschlag belegt. Gegen die Deutsche Berg- und Hüttenarbeiterzeitung ist wegen eines Gedichtes über die Bismarckfeier ein Majestätsbeleidigungs-Prozess eingeleitet worden...

Das Wort entzogen. Auch einem Redner in einer Metallarbeiter-Versammlung in Leipzig wurde das Wort entzogen, weil er sich abfällig über Bismarck äußerte...

Ein Fest auf der Bastille. Die Beschwerde gegen das Polizeiverbot der öffentlichen Aufführung des Dramas „Ein Fest auf der Bastille“ ist vom Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg zurückgewiesen worden...

In vorläufige Verwahrung genommen. Die Marxellaise des Christentums von Dr. Krasser scheint dem Herrn Polizeipräsidenten v. Nitzhofen doch nicht so gefährlich erschienen zu sein...

Die Revision verworfen. „Pfeift einmal den Sozialistenmarisch, damit wir auch was hören.“ Diese Worte soll der Zimmermann Paulus in Dresden einer Abteilung Soldaten zugerufen haben...

Das Wort entzogen wurde in einer Versammlung in Bhlitz-Ohrenberg unserem Genossen Pollender, weil er — wie der Gemeindevorstand sagte — „Bismarck ins Wort gezogen hatte.“

Die Mitglieder des aufgelösten Gewerkschafts-Tariffs in Chemnitz sind von der Anklage, mit anderen Vereinen in Verbindung getreten zu sein, vom Schöffengericht freigesprochen worden.

Die Kamerunschande gesüht.

An diesem Sonnabend fand der Fall des Exlanters von Kamerun, Leiff, vor dem kaiserlichen Disziplinarhof in Leipzig, der zweiten und höchsten Disziplinarinstanz für Reichsbeamte...

Bekanntlich lautete die Anklage gegen Leiff dahin: a) am 15. Dezember 1893 die Weiber der Dahomey-Soldaten in grauer Weise bestraft und dadurch den Zustand der Dahomey-Leute veranlaßt, b) in der zweiten Hälfte des Jahres 1893 mit verschiedenen, im Kameruner Gefängnis untergebrachten Weibern unzüchtige Handlungen, zum Teil unter Anwendung von Gewalt, vorgenommen zu haben...

Ein Teil von dem bisherigen Dienstlohn. In der Urteilsbegründung hieß es, daß der Reichsdisziplinarhof in der Anordnung der körperlichen Bestrafung der Dahomeyweiber eine unbedeutende Maßregelung, noch in der Art der Vollstreckung eine Grausamkeit, die als roh und kleinlich zu bezeichnen wäre, erblickt habe...

In der Berufungsschrift des Legationsrats Roje wird nun nach einem Berichte der freien Presse dargestellt, daß die Prügelstrafe, deren Anwendung wohl in Ostafrika erforderlich sei, sich in Westafrika als vollständig überflüssig erwiesen habe...

Leiff sucht in einer Entgegnungsschrift diese Darlegungen abzuwischen. Er behauptet, die Eingeborenen von Westafrika seien frech, unverschämmt und faul. Selbst Gouverneur v. Zimmerer habe die Prügelstrafe zugelassen...

Leiff sucht in einer Entgegnungsschrift diese Darlegungen abzuwischen. Er behauptet, die Eingeborenen von Westafrika seien frech, unverschämmt und faul.

Den Vorsitz führt Reichsgerichtspräsident Dr. von Döhlfläger; als weitere Mitglieder fungieren der Unterstaatssekretär im preussischen Finanzministerium Meinede, der heftige Genannte Dr. Reichardt, der hessische Genannte Dr. Krüger, der Reichsgerichtspräsident Dr. Drechsler und die Reichsregierungsräte Krüger und Förlich...

Der Vorsitz führt Reichsgerichtspräsident Dr. von Döhlfläger; als weitere Mitglieder fungieren der Unterstaatssekretär im preussischen Finanzministerium Meinede, der heftige Genannte Dr. Reichardt, der hessische Genannte Dr. Krüger...

Eingeborenen Mißtrauen gegen die Deutschen erwidern. Das Vertrauen könne nur allmählich zurückgewonnen werden. Nach beendetem Referat findet eine eingehende Berührung des Angeklagten statt...

Legationsrat Roje hält es für erwiesen, daß Leiff an dem Auftritte mit schuldig war; das hauptsächlichste Vergehen Leiffs liege aber in der Benutzung der Pfandweiber. Es sei deshalb auf die strengste Strafe, Entlassung aus dem Dienste, zu erkennen...

Der Verleibliche befreit die Schuld von Leiff an dem Auftritte und wirft der Presse Voreingenommenheit gegen Leiff vor, der dann nochmals sein Verhalten zu rechtfertigen sucht. Es tritt eine Pause ein. Nach Beendigung derselben und Wiederaufnahme der Verhandlungen, nach Replik und Duplik verkündet der Plenargerichtshof folgendes Urteil: Der kaiserliche Disziplinarhof beschloß unter Aufhebung des ersten Urteils, den Angeklagten Leiff mit Dienstentlassung unter Belastung der Hälfte der gesetzlichen Pension auf drei Jahre und Aufsehung der Kosten zu bestrafen...

Neueste Nachrichten.

Breslau. Der Mörder Sobczyk hat einen Förster im Zwarger Walde angeschossen. Das ist binnen kurzem der vierte Fall, daß Sobczyk einen Mordanschlag ausführte...

Gießen. Freitag nacht brachen Diebe in das Verwaltungsgebäude der oberhessischen Eisenbahn sowie im Kassenlokal des Gaswerks ein und verübten einen Diebstahl...

Chicago. Ein Kassierer der North Western Nationalbank Namens Griffen, welcher 50 000 Dollar unterschlagen hat, wurde verhaftet.

Paris. Die Deputiertenkammer nahm eine Vorlage an, nach der die Ausfuhr von Waffen und Kriegsmunition nach dem Auslande verboten wird.

Bereinigete Staaten. Eine Sonnabend in Pittsburg abgehaltene Versammlung von Spiegelglas-Fabrikanten des ganzen Landes beschloß, eine Vereinigung mit einem Kapital von 10 Millionen Dollars zu bilden...

Vereine, Versammlungen, Vergnügungen etc.

Drei öffentliche Vorträge fanden Sonntag nachmittag statt. In der „Berber Bierhalle“ referierte Abg. Klee über Wissen ist Macht, in „Friedrichsplatz“ Redakteur Adler-Halberstadt über die bürgerliche Sittendämmerung...

Der Verein der Restaurateure und Bierinteressenten von Magdeburg und Umgegend hielt am 4. April, nachmittags 3 Uhr, seine Monats-Versammlung im Lokale des Herrn Hoge, Braunschtr. 3, ab. Zum 1. Punkt der Tagesordnung, Besprechung von Kohlenpreise für Mitglieder entwickelte sich eine lebhafteste Debatte...

Standesamt. Magdeburg, den 5. April 1895. Aufgebote: Gärtner Hermann Andr. Schönan mit Witwe Marie Henriette Köhler geb. Schaubode in Peine...

Am 6. April. Aufgebote: Tapetiermeister Edmund Berth. Ullmann hier mit Helene Dorothee Sophie Schwob in Berlin...

Karl Müller mit Dorothee Sophie Elisabeth Buch hier. Geburten: Hedwig, T. des Schlossers Gustav Krüsel, Walter, S. des Ackerbauers Karl Glade...

Buckau, den 5. April 1895. Aufgebote: Arbeiter Julius Karl Wiedlich mit Witwe Marie Auguste Mertens h. Geburten: Alexander, S. des Arb. Joh. Kautowski...

boten Wilhelm Clavin. Friß, S. des Arb. Friedrich Engelstedt. Karoline, T. des Telegraphenarb. Karl Zimmermann...

Bazar
für
Gelegenheitskäufe

Hermann Zadek

Breiteweg 35, 1 Treppe,
gegenüber der Alten Ulrichsstrasse.

Auf **No. 35,**
1 Treppe,
bitte zu achten.

Auf **No. 35,**
1 Treppe,
bitte zu achten.

Zum Wohnungswechsel

empfehle neu eingetroffen:

➔ **Grosse Posten Gardinen,** ➔
vom Stück und abgepaßt, Meter 25, 50, 55, 40-150 Pfg.

➔ **Grosse Posten Gardinen-Reste,** ➔
nur beste Qualitäten, Rest 50, 50 und 75 Pfg.

➔ **Grosse Posten Tülldeckchen** ➔
weiß und creme, 1/2 Dgd. für 50 Pfg.

➔ **Grosse Posten Teppiche** ➔
in allen Größen, Plüsch, Arminier, Brüssel, Smyrna-Velour zc. fabelhaft billig.

Grosse Posten Tisch- und Bettdecken.

Vom Brande der Berliner Wachsstockfabrik sind noch vorhanden:

**Große Posten Wachsstocke und Wachsbarbente, Wachsdecken für
Tabletten, Lampen, Wachsbinden für Küchen zc., Meter 8 u. 10 Pfg., schwarze
Wachsstocke, Wachsstocken, fast unbeschädigt,
fast für die Hälfte des Herstellungspreises.**

Durch Ersparung der teuren Ladenmiete und sonstiger Geschäftskosten bin ich in der Lage, wirklich gute, moderne Waren billiger wie überall zu verkaufen.

Die Besichtigung meines Etablissements ist ohne Kaufzwang gern gestattet.

Versuchen Sie
unser
Wollgarn
Marke „Extra“
(nur bei uns zu haben)
Jollyfund 2 Mk. 40 Pf.
1/2 Pfund 0.48.
Bazar Magdeburg
Jakobs- und Petersstr.-Ecke.

Möbel! Möbel!
gegen Kaffe 310
billiger wie jede Konkurrenz.
L. Hellge, Tischlermstr.
Buckau, Gärtnerstr. 11.



Sommer-Paletots!
Elegante Herren- u.
Knaben-Anzüge
aus delizierten Prima-
Qualitäten, sehr billig.
**Wiener
Concurrenz-Verein**
J. Marcus
Jakobsstr. 46.

Kuchen. Zum Feste! Kuchen.
Die Bäckerei von E. Lübben
Buckau, Gärtnerstr. 1a

empfehle bestes Weizenmehl zum billigsten Preise. Bestellungen auf Kuchen nehme jetzt schon entgegen und wird Alles aufs sauberste und schnellste ausgeführt. Auch werden Hausbäcker reell und gut bedient. [589] **D. Ob.**

Frische Eier
Stück 4 u. 5 Pfg., Mandel 55, 60, 70 Pfg.

Frische Butter
zum Baden, keine Margarine,
ff. Wolkereibutter, Pfd. 1 Mk.
empfehle 692

Hermann Jacoby & Co.
(Inhaber: Paul Schwandt)
Alte Ulrichsstr. 16 u. Jakobsstr. 36.

Schweinefleisch
à Pfd. 50 g., Carbonade à Pfd. 60 g.,
Schmalz, à Pfd. 65 g. Verkauf
Vormittags bis 10 Uhr
Hohendodeleberstr. II, II Tr.
127 Am Schlachthof.

Wache auf mein Lager billiger Zucker-
Eier, sowie Kakao und Zucker-
waren aufmerksam. Mittwoch u. Sonnabend
bin ich auf dem Wochenmarkt anwesend.
Rob. Davids, Ebendorferstr. 50

3 Rohwäcker an verm. Tischlerstr. 22.
Freundliches Logis, Tischlerstr. 28,
Eingang Grüne Armstr. bei Otto. 131

128 **Ver spätet.**
Unserem Freunde und Genossen
Hermann Assmann zu
seinem am 8. April stattgefundenen
Wiederkehrfest ein donnerndes
Lebchön. Seine Stammgäste.

Wochenberichte.
Magdeburg, 6. April. Die heutigen
Marktpreise waren: Erbsen, gelbe zum Kochen
15.00-20.00 M.; Erbsenbohnen, weiße,
21.00-40.00 M.; Bohnen 16.00-40.00 M.;
Erlentoffeln 5-6 M.; Richtigtrah 3.50-
4.25 M.; Kammstrah 2.50-3.00 M.; Senf
6.50-7.50 M. Alles für 100 kg. Rind-
fleisch im Großhandel 0.94-1.10 M., von
der Kuh 1.30-1.40 M., Schafsfleisch
1.10-1.20 M.; Schweinefleisch 1.20-1.40 M.;
Kalbfleisch 1.10-1.30 M.; Hammelfleisch
1.10-1.30 M.; Speck, ger., 1.60 M.; Eß-
butter 2.00-2.40 M. Alles für 1 kg.
Tier für 60 Stück 2.60-3.00 M.

Spielplan des Stadttheaters
zu Magdeburg.
Dienstag: Bestes Gastspiel Niza Gibensich:
Der Prophet.
Mittwoch: Zum 2. Male: Der Hengstschel.
Schauspiel.
Donnerstag: Unser Abonnement. Gastspiel
des Königl. Hofkammerängers Georg
Kathes, Marie Tergow vom Stadttheater
in Paderb. und Adolf Eberlin vom Stadt-
theater in Chemnitz; Bohngrün.
Freitag: Keine Vorstellung.

Sie Mädchen von auswärts mit guten
Bensreisen such Stellung als Mädchen für
Küche und Haus Näheres in der Expedi-
tion der Vollstimme. 131

Geschäfts-Eröffnung.
Freunden und Bekannten, sowie den Einwohnern der Alten Markt-
teile hierdurch mit, daß ich mit dem heutigen Tage Ottenbergstr. 58 ein
Schuhwaren-Geschäft
eröffnet habe. Ich empfehle Herren-, Damen- u. Kinderstiefel
und Schuhe der Bürger Genossenschaft zu billigen Preisen.
Bestellung nach Mass sowie vorkommende Reparaturen
werden schnell und billig ausgeführt.
achtungsvoll
G. Krause.

Sie verdienen viel Geld, wenn Sie Hüte bei uns kaufen.

Unser Hut-Atelier

unter Leitung bewährter Directrices erlauben wir uns einem
geehrten Publikum in empfehlende Erinnerung zu bringen. Unser
Lager in garnierten und ungarynieten

Hüten

Blumen, Bändern,
sowie sämtlichen
Zuthaten für Hut
ist in allen
Neuheiten der Saison auf das reichhaltigste
ausgestattet.

= Hüte =

werden zum Garnieren angenommen und auf Wunsch eigene
Zuthaten verwendet.

Modistinnen erhalten Rabatt.

Bazar Magdeburg
Jakobs- und Petersstrassen-Ecke.
Magdeburgs billigste Bezugsquelle.

Der Anstrich des Landwirthlichen **Lödel** (im Zander'schen Garberoben-
Geschäft thätig) ist ebenso nutz, als lächerlich.
Unterzeichnete sind gern bereit, vor Gericht den Vorgang vom Freitag
wahrheitsgetreu zu schildern, und es bedarf durchaus keines Zeugen. Zur Sache
selbst bemerken wir: Seit einigen Monaten wurden wir fast täglich von **Lödel**
und seinem Freund mit Gewissen **Max Beyer** (eines von mir im Juli v. J.
aus gewissen Gründen pölig entlassenen jungen Mannes) durch beleidigende
Schimpfreden und Prozesse in einer nicht zu bezweifelnden Weise belästigt. **Lödel**
schränkt auf Veranlassung anderer gehandelt zu haben, ob sein Freund **Beyer**
oder gar sein Ehej daran betheiligt, können wir allerdings nicht behaupten. Für
das seit Monaten andauernde herausfordernde Betragen war die ihm erteilte
keine Verurtheilung eine viel zu gelinde

**H. Casper, Kaufmann
F. Bodewell, Verkäufer.**

50 Mark Belohnung
zahle ich demjenigen, der mir
den Thäter nachweist, der des
Nachts an meinen Schildern und
Fenstern Plakate beleidigenden
Inhalt anbringt, so daß ich denselben gerichtlich belangen kann. [583]

H. Casper.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Von der Geschichte des Sozialismus erschien soeben
der erste Theil des ersten Bandes.

Die Vorläufer des neueren Sozialismus.

Inhalt des ersten Theils:
Von Plato bis zu den Wiedertäufern.
Von **Karl Kautsky.**

Preis Broschur M. 2.— gebd. in Pap. M. 4.50, in Hbdr. M. 5.50.

Bürger Genossenschafts-Schuhfabrik
Verkaufsstellen zu Fabrikpreisen
Buckau, Coquiststraße 17
Burg, Scharthauerstraße 39
ausgezeichnete reich assortiertes Lager in
Herren-, Damen-, Mädchen- und Kinder-
Schuhen und -Stiefeln
in nur reicher Ware zu billigen, festem Preise.
Fabrikpreis ist auf die Sohle gestempelt.

Ferner führen weitere Waren:
Magdeburg: **Wilhelm Meyer, Jakobsstrasse 25.**
Wilsdorfstr. 47.
Wilsdorfstr. 47.
Zu Neue Markt: **R. Schwalbe, Leopoldstrasse 9.**
E. Kaulfuss, Louisenstrasse 1.
Alte Markt: **G. Krause, Ottenbergstrasse 38.**
Südstr. 38.
Südstr. 38.
Südstr. 38. **C. Reimecke, Rottendorferstr. 8.**
Südstr. 38. **H. Moll, Breiteweg.** [541]

Unsere Fabrik hat ein reiches Sortiment, worauf wir noch
betrachten zu können. Gedruckt

Bürger Genossenschafts-Schuhfabrik
(einigen Genossenschaften mit köpflischer Genehmigung)